

ter führten diese Handelswege nach Norden und erreichten wikingerzeitliche Handelszentren wie Haithabu und Ribe (Abb. 2).

Summary

Metal detector surveys brought to light a rare silver coin near Schwerte. Minted in Cordoba in 782 or 783, the coin (a dirham of the Umayyad Caliphate) was later lost along a route that ran parallel to the Hellweg route. The coin gives rise to a debate on the notion that the Hellweg route may have been a land connection between the Frankish empire and the Viking centres.

Samenvatting

Bij een prospectie met een metaaldetector werd een zeldzame zilveren munt ontdekt bij Schwerte. De munt, een dirham van het Umajjaden-

kalifaat, werd in 782 of 783 in Cordoba geslagen en in de vroege middeleeuwen, op een parallel aan de Hellweg lopende route, verloren. De munt stelt de Hellweg als verbinding over land, tussen Frankrijk en de centra van de vikingen, ter discussie.

Literatur

George C. Miles, *The Coinage of the Umayyads of Spain* (New York 1950). – **Thomas S. Noonan**, *Dirhems Omeyyad de al-Andalus en los hallazgos del Proximo Oriente, Norte de Africa, Sicilia y el Caucaso*. *Gaceta Numismatica* 92 (Marzo 1989). – **Rory Naismith**, *Islamic Coins from Early Medieval England*. *The Numismatic Chronicle* 165, 2005, 193–222. – **Yves Saget/Loic Ménanteau**, *Des monnaies carolingiennes trouvées dans le lit de la Loire, entre Ancenis et Oudon*. *Histoire et Patrimoine au Pays d'Ancenis* 2003, 47–52. – **Marc Parverie**, *Questions sur l'importation de dirhams d'al-Andalus dans l'empire carolingien*, *BCEN* 49/1, 2012, 14–23.

Frühmittel-
alter

Unter dem Esch – eine neu entdeckte Hofanlage am Stadtrand von Dülmen

Kreis Coesfeld, Regierungsbezirk Münster

Jürgen
Gaffrey

Im Zuge der Dülmener Stadtplanung wurde Anfang 2011 am Kapellenweg westlich des St. Barbara Hauses eine Probegrabung durchgeführt, da hier Reste eines bronze-/eisenzeitlichen Brandgräberfriedhofes vermutet wurden. Während dieser Maßnahme konnten zwar keine Gräber (mehr?) festgestellt werden, dafür aber Feuersteinartefakte und Keramikscherben, die auf Siedlungsaktivitäten in der mittleren bzw. jüngeren Steinzeit sowie in den vorrömischen Metallzeiten schließen ließen. Allerdings waren große Teile des Areals durch Ackerbau und Erosion bereits so stark beeinträchtigt, dass komplexere archäologische Untersuchungen in diesem Bereich wenig aussichtsreich erschienen.

Gänzlich unerwartet konnten jedoch im westlichen Planungsareal einige mittelalterliche Siedlungsspuren – mehrere Pfostengruben, ein Brunnen und ein Grubenhaus – aufgedeckt werden. Sie lagen unter einem hier noch weitgehend intakten Esch auftrag von bis zu 0,60 m Mächtigkeit (»Wewerinken Esch« lt. Urkataster von 1825) und waren entsprechend gut

erhalten. Die wenigen Keramikfunde erlaubten einen ersten Datierungsansatz in das Frühmittelalter.

Da sich die Erhaltung des neu entdeckten Bodendenkmals nicht mit der Stadtplanung vereinbaren ließ, wurde die vollständige Ausgrabung der betroffenen mittelalterlichen Siedlungsfläche (über 5000 m²) vereinbart. Die Grabung begann Ende Juni 2012 und endete Mitte Dezember 2012. Zu danken ist der Stadt Dülmen für die finanzielle Unterstützung des Projektes sowie Alfred Tönsmann, der mit seinem ehrenamtlichen Engagement vor Ort einen wesentlichen Beitrag leistete.

Insgesamt brachte die Untersuchung vier Pfostengrundrisse großer Gebäude (Haupthäuser), einige kleinere Pfostenbauten, zehn Grubenhäuser und vier Brunnen ans Licht (Abb. 1). Dabei wurde schnell klar, dass es sich um eine mehrperiodige Hofstelle handelt, die zum Teil bereits überbaut war. So wird der nordwestliche Teil des Hofareals von dem evangelischen Friedhof und der südwestliche von dem unmittelbar angrenzenden alten jüdischen Friedhof

Abb. 1 Gesamtplan der Ausgrabung Dülmen-Kapellenweg mit Hauptgebäuden (grün), Grubenhäusern (rot) und Brunnen (blau) (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/ M. Esmysl, P. Altevers).



eingenommen. Im Norden schließlich schneidet der Kapellenweg in die Siedlungsbefunde. Allerdings grenzten die Ergebnisse der Voruntersuchung und die Topografie – speziell der Verlauf des Wettebachs im Westen – die potenzielle Ausdehnung des Hofareals deutlich ein und ließen darauf schließen, dass der weitaus größte Teil der Siedlungsfläche untersucht werden konnte.

Die sämtlich West-Ost-ausgerichteten Hauptgebäude verteilen sich gleichmäßig über das Grabungsareal. Sie halten dabei einen Abstand von ca. 10 m bis 20 m zueinander, sodass es keinerlei Überschneidungen und damit auch keinen sicheren Hinweis auf die zeitliche Abfolge der Grundrisse gibt. In mehreren Fällen lassen Lage und Ausrichtung der Nebengebäude einen direkten Bezug zu einem der

Haupthäuser vermuten, so z. B. bei den beiden Grubenhäusern und dem dazwischen gelegenen Pfostengrundriss nördlich von Haus 2, bei dem Pfostengrundriss östlich von Haus 3 oder bei den beiden Grubenhäusern östlich von Haus 4.

Die vier Haupthäuser wiesen mehr oder weniger schiffsförmige Grundrisse auf, deren Längswände in drei Fällen (Gebäude 1, 2 und 4) von senkrecht stehenden Außenpfosten begleitet wurden (Abb. 2). Lediglich bei Haus 3 waren keine Außenpfostenreihen zu identifizieren, jedoch fand sich im Süden ein laubenartiger Vorbau, der den Eingangsbereich markiert. Alle Häuser haben eine ähnliche Innenraumbreite von etwa 5 m und erreichen mit ihren Außenpfostenreihen eine Gesamtbreite von maximal 9,50 m. Die Längsabmessung war nur bei Haus 2 mit rund 23 m zuverlässig zu ermitteln. Bei den anderen Gebäuden (nachweisbare Länge zwischen 16 m und 21 m) lag der östliche Abschluss entweder außerhalb des Grabungsareals oder war durch Störungen überprägt.

Die teils quadratisch, teils rechteckig angelegten Grubenhäuser hatten Abmessungen von etwa 2,60 m x 2,60 m bis 3,70 m x 2,90 m. Ab Planum waren sie noch ca. 0,35 m bis 1,00 m tief erhalten. Meist handelte es sich um Sechspfosten-Konstruktionen mit vier Eck- und zwei Firstpfosten, wobei die Firstpfosten sowohl an den Schmalseiten als auch an den Längsseiten vorkommen können. In einigen Grubenhäusern waren weitere Pfostensetzungen zu be-

obachten, deren Funktion aber unklar bleibt. Das Grubenhaus unmittelbar südlich von Haus 1 ließ an seiner Nordseite eine rampenartige Eingangssituation erkennen, die von Osten in den Innenraum führte. Nach Lage der Wandpfosten scheint es nicht ausgeschlossen, dass es sich hierbei um einen speziellen Anbau von Haus 1 handelt – ähnlich ebenerdigen Anbauten, wie sie z. B. durch einen Befund aus Telgte-Wöste (Kreis Warendorf) belegt sind.

Die vier festgestellten Brunnen (ein Kastenbrunnen und wahrscheinlich drei Baumstammbrunnen o. Ä.) waren ab Planum noch ca. 2,50 m bis 2,80 m tief erhalten. Ihre Sohle lag damit über dem heutigen Grundwasserspiegel, sodass sich keinerlei Holzreste erhalten haben. In zwei Fällen zeigen die angelegten Profile allerdings auch, dass nach Aufgabe des Brunnens versucht wurde, das Holz der Baukonstruktion so weit wie möglich zu bergen. Besonders deutlich wird dies bei dem im Norden der Grabungsfläche gelegenen Kastenbrunnen F 138 (Abb. 3), der eine bis auf gut 2 m Tiefe herabreichende sekundäre Eingrabung zeigte. Für die darunterliegenden Bretter war dieser Aufwand offensichtlich zu groß bzw. die Arbeit zu gefährlich: Sie verblieben im Boden und ließen bei der Ausgrabung noch den ehemaligen Brunnenkasten als dunkle Bodenspur von etwa 1,40 m x 1,50 m erkennen. Eine Kuriosität stellt ein über 500 kg schwerer Granitfindling an der Ostseite des Brunnenschachtes dar, der allerdings nicht als Bauelement verwendet wurde. Vielmehr handelt es



Abb. 2 Grundriss von Haus 2 mit markierten Pfostengruben; Blick nach Osten (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Esmayol).



Abb. 3 Profilschnitt durch den Kastenbrunnen F 138 (Fotos und Fotomontage: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Esmysl, P. Altevers).

sich um ein an dieser Stelle abgelagertes Relikt der Saale-Eiszeit, das die mittelalterlichen Brunnenbauer sicher genauso überrascht haben dürfte wie die Archäologen bei der Ausgrabung.

Der überwiegende Teil des Fundmaterials stammt aus den Grubenhäusern sowie aus zwei der vier Brunnen; die Pfostengruben erwiesen sich hingegen als weitgehend fundleer. Neben einheimischer Kugeltopfware, Kumpfen und Gefäßen mit steilem Rand ist rheini-

scher Import u.a. durch Scherben mit Rollstempelverzierung (Keramik Badorfer Art) und roter Bemalung (wahrscheinlich Hunnenschans Ware) vertreten (**Abb. 4**). Ein seltener Fund ist das Bruchstück einer handgeformten Tüllenschale. Westfälische Parallelen hierzu sind u.a. aus Emsdetten-Isendorf (Kreis Steinfurt) und Wadersloh Abtei Liesborn (Kreis Warendorf) bekannt. Als lokale Unikate sind einige Kumpfe zu interpretieren, die unter dem Rand ein umlaufendes einzeiliges (seltener zweizeiliges) Dekor aus stehenden Dreiecken tragen (**Abb. 4**). Das Muster wurde offensichtlich mit einem spitz zulaufenden Spatel oder einer Messerspitze eingedrückt, wobei die vorliegenden Scherben unterschiedliche Werkzeuge erkennen lassen. Nach einer ersten Kartierung streuen die Scherben mit Dreieckzier fast über das gesamte Siedlungsareal; eine Konzentration ist nicht erkennbar. Der Vollständigkeit halber sei noch eine verzierte Wandscherbe erwähnt, die mit zwei runden Gitterstempelabdrücken aber ein vergleichsweise geläufiges Verzierungselement zeigt. Insgesamt betrachtet deckt die Keramik mindestens einen Zeitrahmen vom 8. bis zum frühen 10. Jahrhundert n. Chr. ab, wobei sich ein deutlicher Schwerpunkt im 9. Jahrhundert abzeichnet. Bemerkenswert erscheint, dass die sonst in diesem Zeithorizont auftretende Keramik mit Muschelgrusmagerung vollständig fehlt, obwohl Dülmen durchaus noch im Ver-

Abb. 4 Keramikfunde aus dem Brunnen F 138: Kugeltopf (hinten), Kumpfscherben mit Dreiecksmuster (vorne links) und rheinische Importware mit Rollstempelverzierung bzw. Bemalung (vorne rechts) (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/S. Brentführer).



breitungsgebiet dieser aus dem Nordseeküstengebiet importierten Warenart liegt.

Neben Keramik konnten aus einigen Befunden Tierknochen und -zähne geborgen werden. Erhaltungsbedingt dürften allerdings nur wenige Stücke bestimmbar sein, was auch die durchweg stark korrodierten Eisenfunde betrifft. So sind bisher nur einige Nägel und zwei größere Stücke Schlacke identifizierbar.

Der mit Abstand interessanteste Metallfund ist eine sogenannte Pseudomünzfibel, die aus einer der Pfostengruben von Haus 1 stammt (Abb. 5). Das bronzene Schmuckstück hat einen Durchmesser von eindrucksvollen 3,5 cm. Seine Vorderseite zeigt ein stark stilisiertes Brustbild von rechts, dessen Brustpanzer am ehesten an spätantike Vorbilder erinnert, eine Umschrift ist nicht vorhanden. Eingefasst wird das Motiv von einem dreizeiligen mitgegossenen Perlkranz. Auf der Rückseite sind Nadelhalter und Nadelrast sowie Reste der Eisennadel erhalten. Pseudomünzfibeln dieser Art sind für die zweite Hälfte des 9. Jahrhunderts belegt.

Insgesamt wird deutlich, dass es keine belastbaren Hinweise auf einen Fortbestand des Hofplatzes über die Mitte des 10. Jahrhunderts hinaus gibt. Damit fügt sich der Hof am Kapellenweg in eine ganze Reihe von Ansiedlungen ein, die Ende des 9. Jahrhunderts/Anfang des 10. Jahrhunderts abbrechen – wie z. B. Rheine-Altenrheine (Kreis Steinfurt), Münster-Gittrup (Kreisfreie Stadt Münster) oder Vreden, Stadtlohner Straße (Kreis Borken).

Es erscheint naheliegend, dieses Phänomen mit tiefgreifenden Änderungen der ackerbaulichen Bewirtschaftung in Zusammenhang zu bringen. So fällt in besagten Zeithorizont die Einführung des Streichbrettpfluges, die eine neue Flurform – die Langstreifenflur – mit sich brachte. Letztere wiederum erforderte große, zusammenhängende Ackerflächen, die in einigen Fällen wohl nur durch Verlagerung bestehender Höfe erzielt werden konnten. Der auf den neuen Ackerflächen einsetzende Brauch der Plaggendüngung führte dann letztlich dazu, dass sich die aufgegebenen Hofstellen heute »unter dem Esch« wiederfinden lassen.

Summary

In 2012 an early to high medieval farmstead was examined on the southeastern periphery of the town of Dülmen, which had only been discovered a short while previously. Five main buildings, a number of smaller post construc-

tions, ten pit dwellings and four wells were uncovered. Besides indigenous baggy pots and Rhenish imports, the range of pottery included a special element, which has not yet been found at any other site: a pattern of decoration comprising upright triangles, which appears to have been used exclusively on baggy pots. Another interesting find was a pseudo-coin-brooch, which confirmed the 9th century date suggested for the main bulk of the assemblage.

Samenvatting

Aan de zuidoostelijke rand van de stad Dülmen werd in 2012 een kort daarvoor ontdekte vroeg- tot hoogmiddeleeuwse boerderijplaats onderzocht. In totaal konden vijf hoofdgebouwen, enkele kleinere gebouwen, tien hutkommen en vier waterputten gedocumenteerd worden. Het aardewerkspectrum strekt zich uit van inheemse kogelpotten en Rijnländs importaardewerk tot een tot nu toe alleen van deze vindplaats bekende, plaatselijke component: een uit staande driehoeken bestaande versiering, die alleen op kommen aangebracht schijnt te zijn. Interessant is tevens een bronzen pseudomantelspeld, gemaakt van een munt, die de 9e eeuw als belangrijkste datering van het complex benadrukt.

Literatur

Gert Hatz, Zwei münzartige Schmuckstücke des 9. Jahrhunderts aus dem Kreise Lüneburg. *Lüneburger Blätter* 17, 1966, 93–101. – **Walter Finke**, Änderungen der Flurformen und Wandel der ackerbaulichen Nutzung von Haken und Pflug in der frühmittelalterlichen Siedlung Gittrup (Münster-Ost). Vorbericht. *Ausgrabungen und Funde in Westfalen* 1/1983, 1984, 65–70. – **Ralph Röber**, Die Keramik der frühmittelalterlichen Siedlung von Warendorf. *Universitätsforschungen zur prähistorischen Archäologie* 4 (Bonn 1990). – **Hans-Werner Peine u. a.**, Vorwiegend Alltags-sachen. In: Bendix Trier (Hrsg.), *Ausgrabungen in der Abtei Liesborn. Eine Dokumentation des Westfälischen Museums für Archäologie im Museum Abtei Liesborn* (Münster 1993) 135–251. – **Sven Spiong**, Fibeln und Gewandnadeln des 8. bis 12. Jahrhunderts in Zentraleuropa. *Zeitschrift für Archäologie des Mittelalters* 12 (Bonn 2000). – **Christoph Grünewald**, Von Chamaven und Brukerern, Franken und Sachsen. Der Raum Vreden zwischen Christi Geburt und Stadtwerdung. In: Hans-Werner Peine/Hermann Terhalle (Hrsg.), *Stift – Stadt – Land. Vreden im Spiegel der Archäologie* (Vreden 2005) 61–82. – **Angelika Speckmann**, Ländlicher Hausbau in Westfalen vom 6./7. Jahrhundert bis zum 12./13. Jahrhundert. *Bodenaltertümer Westfalens* 49 (Mainz 2010).



Abb. 5 Pseudomünzfibel aus der Pfostengrube F 20 von Haus 1, M 1:1 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/M. Esmyol, U. Brieke).